



Die Firma Floating Home, die zu 50 Prozent der Firma Matthäi gehört, stellt eine Art Musterhaussiedlung in Hamburg-Hammerbrook zusammen. Die Pontons kommen aus Stade.

Schwimmende Häuser sind im Trend

Stader Niederlassung von Firma Matthäi bietet mit Tochterunternehmen Floating Home erste Typenhäuser auf Schwimmpontons an

VON PETER VON ALLWÖRDEN

STADE. Wohnen auf dem Wasser ist im Trend – wenngleich nach wie vor nur für eine Minderheit. Um hier rechtzeitig den Markt zu besetzen, hat das bekannte Bauunternehmen Matthäi in seiner Stader Niederlassung Beton-Pontons entwickelt, die als schwimmender Untergrund besonders geeignet erscheinen. In den Schwimmdocks der Harburger Jöhnk Werft werden die ersten Pontons mit modernen Häusern versehen. Es sind Prototypen für eine geplante Serienproduktion. Interesse hat das Unternehmen auch, die in Stade geplanten Wasservillen zu produzieren.



Setzen auf Wasserhäuser: Bernd Mergard (links) von Floating Home, Investor Marcus Albrecht.



Floating Home im Schwimmdock der Harburger Jöhnk Werft. Fotos von Allwörden

Überwiegend für die Dow seien sie als Betonbauer tätig, sagt Bernd Mergard, der das Wasserhaus-Projekt bei Matthäi leitet. Gemeinsam mit dem Hamburger Architekten Martin Förster hat die als Tiefbauunternehmen bekannte Firma die Floating Home GmbH gegründet. Um erste Häuser produzieren zu können, wurden zunächst die Docks der Harburger Jöhnk Werft gemietet. Im schwimmenden Zustand – wie bei einem richtigen Schiff eben – werden die Aufbauten gefertigt. Am liebsten, sagt Mergard, würde er die Aufbauten direkt in Stade bauen. Sobald ausreichend Bestellungen vorliegen, müsse ohnehin über eine Produktionsstätte nachgedacht werden.

Die Wohnschiffe werden am Viktoria-Kai in Hamburg-Hammerbrook liegen. Insgesamt sind hier sieben Floating Homes ge-

plant. Die Erschließung erfolgt vom Ufer aus. Alle Abstimmungen und auch rechtlichen Fragen hat das Unternehmen vorher mit der Hansestadt Hamburg abgeklärt. Von Bremen aus wird das Marketing für diese neue Wohnform gesteuert. In einem Hochglanzprospekt sind drei verschiedene Haustypen und diverse Gestaltungsmöglichkeiten dargestellt.

Im Frühjahr 2014 soll die kleine Wasserhaus-Anlage Hammerbrook fertig sein, sagt der Bremervörder Geschäftsstellenleiter von Matthäi, Ralf Kraeft. Zwei sollen dann als Musterhäuser dienen, die anderen fünf werden verkauft. Die Interessentenliste sei lang, sagt Kraeft. Überhaupt gebe es Interessenten aus der ganze Republik, weiß Planer und Mitgesellschafter Förster zu berichten. Ferienhaussiedlungen auf dem Was-

ser sind geplant, schwimmende Wellnesshäuser und allerorten Wassersiedlungen nach dem Hamburger Muster.

Die Bremer Vermarkter sind zurzeit nicht nur unterwegs, um potentielle Käufer für die Wasserhäuser zu besuchen, sondern vor allem sind sie auf Standortsuche – und das momentan in Großstädten, wo sich eher das Klientel für diese ausgefallene Wohnform findet. Hamburg bietet sich als maritime Stadt an, aber auch in Bremen oder Berlin werden zurzeit Verhandlungen über Standorte geführt.

Erste Verhandlungspartner sind in der Regel die Städte selbst. Weil die meist gar nicht wissen, wie man baurechtlich mit diesen schwimmenden Mobilheimen umgehen soll, gilt es eine Menge abzuklären. „Diese und andere Fragen haben wir über-

wiegend bereits in Hamburg abgeklärt“, sagt Mergard. Dazu gehören etwa die Frage nach der Pacht für die meist kommunalen Wasserflächen, nach der Erschließung, Versicherungsfragen oder auch Frage der Finanzierung.

Ganz billig sind die schwimmenden Häuser nicht. Ein 100 Quadratmeter großes Floating Home mit Bad, Küche, Wohnbereich und Schlafräumen sowie einer riesigen Dachterrasse auf dem Oberdeck bekommt man ab 575 000 Euro. Im Vergleich zu anderem Wohneigentum in Hamburg, in der Hafencity etwa, sei das doch relativ günstig, findet Mergard. Und die Pacht an die Stadt Hamburg ist mit fünf Euro pro Quadratmeter und Jahr in der Tat preiswert.

Im Gespräch ist Mergard natürlich auch mit dem Investor, der auf dem Burggraben in Stade

die Wasservillen schwimmen lassen möchte. Wie mehrfach berichtet, wollen der Stader Internetunternehmer Marcus Albrecht und andere Geldgeber schwimmende Ferienapartements, Hotelzimmer und ein Restaurant dort errichten. Das stößt zwar grundsätzlich auf Begeisterung, weil Stade dadurch ein touristisches Alleinstellungsmerkmal bieten würde, nur der Standort wird von einigen Politikern, besonders bei den SPD und den Grünen, und von Anrainern kritisch gesehen. Die Stader Verwaltung erarbeitet gerade einen entsprechenden Bebauungsplan für den Burggraben. „Wir sind gerne bei Planung und rechtlichen Fragen behilflich“, sagt Mergard, der die Wasservillen gerne bauen würde: Wasservillen in Stade aus Stade, das wärs doch

Quer durch die Republik haben viele Städte Interesse am Wohnen auf dem Wasser. Nur in Stade selbst stößt die Idee Albrechts auf Bedenken. Im Stader Verwaltungsvorstand, mit dem Albrecht weitere Abstimmungsgespräche führen will, wird das Projekt befürwortet. Viele sehen die Chance für Stade, mit schwimmenden Ferienapartements und Hotelzimmern als erste und einzige in dieser Form am Markt zu sein. Investor Albrecht ist schon etwas enttäuscht, dass es keine klare Linie in der Politik gibt. Gegen Widerstand möchte er das Projekt nicht umsetzen, sondern die Menschen mitnehmen.